

Gruselgeschichte von Kloster Steinfeld von Janik, David

Die vergessene Zelle von Steinfeld



An einem kalten Novemberabend traf Dr. Claren, ein angesehener Historiker, am Kloster Steinfeld ein. Die dicken Mauern des ehrwürdigen Klosters, dessen Ursprünge bis ins 12. Jahrhundert zurückreichten, ragten drohend gegen den Himmel. Nebel kroch über die von Regen glänzenden Pflastersteine des Innenhofs, und das Licht des spärlichen Mondschnitts ließ die Fassaden noch bedrohlicher erscheinen.

Claren hatte sich lange auf diesen Besuch vorbereitet. Die Archive waren voller Hinweise auf eine vergessene Zelle tief im Inneren des Klosters, eine Gefängniszelle, in der im 17. Jahrhundert ein Mönch namens Bruder Joshua eingekerkert worden war. Joshua war der Ketzerei angeklagt worden, nachdem er behauptet hatte, Stimmen aus der Dunkelheit zu hören, die ihm Wissen über Dinge zuflüsterten, die kein Mensch wissen durfte. Die Geschichte besagte, dass er hier verstarb, wahnsinnig und verlassen. Doch es gab Gerüchte, Geflüster von Mönchen, die behaupteten, das Kloster trage noch immer die Spuren seines Geistes.

Ein junger Mönch namens Marlon, der sich bereit erklärt hatte, den Historiker zu führen, erwartete ihn bereits am Tor. Marlon war blass und von schmaler Form, seine Augen waren, als ob er schlecht schlief. Er sprach mit gedämpfter Stimme, als er Claren durch das Kloster führte.

„Ich weiß nicht, ob es klug ist, dorthin zu gehen, Herr Doktor“, murmelte er, während sie den Kreuzgang durchquerten. Der Wind piffte durch die Bögen und ließ die Flammen der Wandfackeln flackern.

„Wenn Sie mich dorthin führen können, ist das genug“, erwiderte Claren bestimmt.

Sie erreichten eine schwere Holztür am Ende eines abgelegenen Korridors. Marlon kramte einen rostigen Schlüssel aus seiner Kutte hervor. Mit einem tiefen Geräusch öffnete sich die Tür und ein modriger, kalter Hauch strömte ihnen entgegen. Dahinter lag eine schmale, in Dunkelheit getauchte Treppe, die ins Erdreich hinabführte.

„Kein Mönch geht hier freiwillig hinunter“, sagte Marlon. „Nicht mehr.“

Claren trat vor und hielt seine Laterne hoch. Die Stufen waren alt und uneben, feuchtes Moos wucherte in den Ritzen des Steins. Schritt für Schritt stiegen sie hinab, bis sie vor einer zweiten Tür standen, dicker als die erste, mit eisernen Gittern und einer rostigen Schlüsselöffnung.

Marlon zögerte. „Wenn wir eintreten, sollten wir nicht lange bleiben.“

Claren nickte und Marlon drehte den Schlüssel im Schloss. Die Tür öffnete sich mit einem dumpfen, hallenden Geräusch. Der Raum dahinter war klein, mit grob behauenen Steinwänden, die von dunklen Flecken überzogen waren. In der Mitte lag eine rostige Kette, noch immer an einem eisernen Ring in der Wand befestigt. Ein morscher Holzstuhl lag umgestürzt daneben.

Claren friert. Der Raum schien noch immer von der Verzweiflung dessen erfüllt zu sein, der hier sein Leben gelassen hatte. Er trat näher, betrachtete die Kette, fuhr mit den Fingern über die kalten Wände.

Ein leiser Laut ließ ihn innehalten.

Ein Flüstern.

Er wandte sich um. Marlon stand mit geweiteten Augen am Eingang der Zelle, die Laterne in den zitternden Händen.

„Haben Sie das gehört?“ flüsterte der junge Mönch.

Claren nickte. Es war kaum wahrnehmbar, ein Murmeln, als würden Stimmen von irgendwo in den Wänden dringen. Er trat weiter vor, ließ das Licht der Laterne in die hintere Ecke der Zelle fallen, und spürte, wie sein Herz einen Schlag aussetzte.



Dort, kaum sichtbar im Schatten, hockte eine Gestalt.

Oder vielmehr die Andeutung einer Gestalt.

Sie war kaum mehr als ein Schatten im Dunkel, doch Claren konnte die gebückte Haltung, die knochigen Finger, die sich in der Luft krallten, klar erkennen. Und dann, langsam, erschreckend langsam, hob die Erscheinung den Kopf.

Die Luft wurde eisig. Clarens Atem verwandelte sich in weiße Wölkchen.

Die Laterne flackerte, und für einen schrecklichen Moment sah er das Gesicht des Wesens. Ausgehöhlt, mit leeren, weit aufgerissenen Augen und einem Mund, der zu einem stummen Schrei verzogen war.

Dann spürte er eine eiskalte Hand auf seiner Schulter.

Er fuhr herum, doch hinter ihm stand niemand. Marlon keuchte, riss die Tür der Zelle auf. „Wir müssen hier raus!“

Claren stolperte ihm nach, sein Herz raste. Sie sprinteten die Treppe hinauf, und als Marlon die Tür zum Korridor hinter ihnen zuschlug, hörten sie es, ein langgezogenes, verzweifelteres Stöhnen, das aus der Tiefe des Raumes drang.

Keiner sprach, als sie durch die stillen Hallen des Klosters eilten. Erst als sie den Kreuzgang erreichten, wagte Marlon zu fragen: „Haben Sie gesehen, was ich gesehen habe?“

Claren nickte.

„Dann verstehen Sie jetzt“, sagte Marlon leise. „Bruder Joshua ist nie gegangen.“

Noch in dieser Nacht verließ Claren das Kloster. Doch Jahre später, als er in seinen Aufzeichnungen über den Besuch las, wurde ihm eine beunruhigende Tatsache bewusst:

In keiner Klosterschrift, in keinem Archiv, das er durchsucht hatte, war je von einem Mönch namens Marlon die Rede gewesen.

Aber in einer alten, fast vergessenen Randnotiz eines Abtes aus dem 17. Jahrhundert fand er einen Namen.

